

Was die Energiewende mit Syrien zu tun hat

Die Energiestadt Turbenthal organisiert am Samstag einen Informationsanlass zum Thema «Energie – wie weiter?». Eingeladen sind drei hochkarätige Referenten, die aus globaler, nationaler und regionaler Sicht über die Thematik sprechen. Einer von ihnen ist Dr. Daniele Ganser, Historiker und Friedensforscher.

Energie – Am Informationsanlass der Energiestadt Turbenthal vom kommenden Samstag wird Herr Daniele Ganser, Gründer und Leiter des Swiss Institute for Peace and Energy Research SIPER (Friedens- und Energieforschung), aus globaler Perspektive über die Frage «Energie – wie weiter?» sprechen. Er wird aufzeigen, dass das Thema sehr umfassend diskutiert werden kann und muss. Aus diesem Anlass hat die Energiekommission Turbenthal Herrn Ganser vorab einige Fragen gestellt.

Herr Ganser, Sie kommen am Samstag ins Tössal nach Turbenthal zu einem Informationsanlass der Energiestadt Turbenthal. Kennen Sie diese Region und das umliegende Zürcher Berggebiet?

Ja, meine Mutter ist in der Nähe von Winterthur aufgewachsen. Die Eltern meiner Mutter haben immer in der Region gewohnt, mein Grossvater arbeitete bei der Firma Sulzer, er war spezialisiert auf Wasserpumpen. Meine Grosseltern sind jetzt verstorben. Aber ich kann mich gut erinnern, wie ich als kleiner Junge in den Ferien meine Grosseltern besuchte und an der Töss mit Nachbarkindern Indianer gespielt habe.

Unweit von hier, im Zürcher Weinland, wurden vor Kurzem Gesuche gestellt, um Tests zu machen, ob das Fracking, eine umstrittene Methode zur Gewinnung von Erdgas und Erdöl, eine wirtschaftlich interessante Angelegenheit wäre. Könnte es auch im Tössal interessante Erdgas- oder Erdölvorkommen haben?

Das glaube ich nicht. Wir sind nicht Irak und auch nicht Libyen. Und wenn man sich das Chaos in diesen Ländern anschaut, können wir wohl froh sein, dass unter dem Schweizer

Boden keine grossen Erdölfelder liegen, sonst würden wir wohl auch durch Ressourcenkriege erschüttert. Ich denke, die Schweiz sollte kein Erdöl und auch kein Erdgas in eigenen Boden suchen und fördern. Die Chancen sind klein, das Risiko für das Grundwasser gross. Viel klüger ist es meiner Meinung nach, die Vision 100 Prozent erneuerbare Energie zu verfolgen und in den kommenden Jahrzehnten die Abhängigkeit von nicht erneuerbaren Energien wie Erdöl, Erdgas, Kohle und Atom schrittweise zu reduzieren.

Sie sind Historiker und haben die Geschichte des Erdöls seit der ersten Entdeckung bis in die Gegenwart erforscht. Daraus entnehmen wir, dass die Schweiz etwa 15 Milliarden Schweizer Franken pro Jahr für Erdölprodukte ausgibt. Ein Betrag, der hauptsächlich ins Ausland abfließt. Auf die Bevölkerung von Turbenthal heruntergerechnet ergibt sich immer noch ein stattlicher Betrag von acht Millionen Franken pro Jahr, den Turbenthalerinnen und Turbenthaler für Erdölprodukte ausgeben. Wohin fließt dieses Geld?

Nun, ein Teil fließt nach Bern in die Bundeskasse. Jede Tankstelle ist ein verdecktes Steuerlokal. Danach fließt ein Teil des Geldes zu den Erdölkonzernen, darunter BP und Shell. Diese haben daher kein Interesse an der Energiewende. Und ein weiterer Teil des Geldes fließt in die Förderländer. Wir Schweizer importieren das Rohöl vor allem aus Libyen, Kasachstan, Nigeria, Algerien und Aserbaidschan. Zudem Fertigprodukte wie Diesel und Kerosin aus Raffinerien in Deutschland und Italien. Die haben aber selber auch kein Erdöl und importieren es aus Russland, Saudi Arabien, Norwegen, Kuwait und anderen Ländern. Viele dieser Länder, Norwegen ausgenommen, kämpfen mit Korruption, einige mit Krieg und Chaos.

Wenn solch riesige Summen in Länder fließen, wo korrupte Regimes oder Diktatoren herrschen, was sind denn die politischen Einstellungen und Handlungen dieser Machthaber. Welchen Einfluss hat dort das Erdöl?

Die Politiker in den Erdöl und Erdgas exportierenden Ländern verfolgen ganz verschiedene Interessen. Die sunnitischen Saudis zum Beispiel, welche 2010 mit dem Verkauf von Erdöl und Erdgas sagenhafte 235 Mil-

liarden Dollar eingenommen haben, verbreiten den radikalen Wahhabitischen Islam, der gegenüber anderen Religionen sehr intolerant ist. Sie bezahlen Prediger in verschiedenen Moscheen in Europa und finanzieren auch gleich den Bau der Moscheen.

In Syrien versuchen die Saudis, Assad zu stürzen, zusammen mit den USA, den Briten, den Türken und Katar. Und gleichzeitig bombardierte Saudi-Arabien im März 2015 den Jemen. Der Nahe Osten ist voller Konflikte, daher die vielen Flüchtlinge aus Syrien. Der schiitische Iran hingegen, Erzfeind von Saudi-Arabien, verfolgt eine ganz andere Strategie: Er will Assad in Syrien an der Macht halten. Putin in Russland, der auch Erdöl und Erdgas verkauft, möchte den russischen Militärstützpunkt in Syrien sichern und die radikalen IS-Milizen schwächen und unterstützt Assad.

Wenn man bedenkt, dass im Nahen Osten Erdöl erst 1908 im Iran entdeckt wurde, so kann man nach mehr als 100 Jahren sagen: Dieser Fund und viele, die folgten, haben der Region kein Glück, sondern korrupte Eliten, viel Gewalt und Leid gebracht. In der Forschung spricht man von Ressourcenfluch.

Wie sehen Sie die aktuelle Lage in Libyen?

Das Land ist seit dem NATO-Angriff 2011 völlig destabilisiert. In Libyen herrscht Chaos.

Welchen Einfluss hatte das Eingreifen des Westens in Libyen Ihrer Meinung nach?

Es waren die Franzosen, die Briten und die USA, welche zusammen mit anderen NATO-Staaten Libyen angegriffen haben. Sie haben Gaddafi gestürzt und getötet. In der Presse, auch in der Schweiz, konnte man damals lesen: Das sei ein guter Plan, damit werde das Land von einem Diktator befreit, danach werde sich die Demokratie ausbreiten. Aber das ist nicht wahr. Heute haben wir verschiedene bewaffnete Gruppen, die sich bekämpfen. Für die Menschen in Libyen ist es nicht besser, sondern schlechter geworden. Trotzdem behauptet der dänische NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen, der für den Libyenkrieg 2011 verantwortlich war, ich zitiere: Die NATO ist die erfolgreichste Friedensbewe-



Daniele Ganser Foto: zVg

gung, welche die Welt je gesehen hat. Zitat Ende.

Die NATO, angeführt durch die USA, hat grosse Mühe, über ihre eigenen Fehler nachzudenken und diese einzugestehen. Auch in Afghanistan, wo die NATO noch immer Krieg führt, haben sich weder die Demokratie noch die Menschenrechte ausgebreitet. Im Gegenteil. Die Muslime haben sich radikalisiert und der Drogenhandel blüht.

Wie sieht die Lage in der Ukraine aus?

Durch die Ukraine fließt viel Erdgas aus Russland nach Europa. Die Ukraine ist ein Pipelineland. Daher versuchen sowohl die USA als auch Moskau, die Regierung in Kiew zu kontrollieren. Im Februar 2014 kam es in der Ukraine zum Putsch, eine neue Regierung unter Premierminister Jazenjuk und Präsident Poroschenko wurde installiert. Diese neue Regierung ist USA-freundlich und will das Land in die NATO führen. Das wollen aber die Russen auf keinen Fall. Moskau möchte nicht, dass sich die NATO immer mehr nach Osten ausdehnt, was das Militärbündnis de facto seit dem Fall der Mauer in Berlin 1989 getan hat. Daher haben sich die Russen nach dem Putsch die Krim gesichert, wo sie ihren Flottenstützpunkt haben.

Weshalb ist das Erdöl zurzeit so billig? Welche Konsequenzen hat das? Wie dürfte die künftige Preisentwicklung aussehen?

Die Saudis fluten derzeit den Markt

mit Erdöl, das hat 2014 den Preis von 100 Dollar auf 50 Dollar pro Fass halbiert. Wo der Preis in zwölf Monaten liegt, weiss aber niemand. Noch in den 1950er- und 1960er-Jahren, als die Schweiz stark abhängig von Erdölimporten wurde, lag der Preis bei zwei Dollar pro Fass. Der Stoff war also sehr billig. Wer die letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, weiss aber, dass der Erdölpreis sehr volatil ist und schnell ansteigen kann. 2008 erlebten wir Spitzenpreise von 140 Dollar pro Fass. Es ist ein wildes Auf und Ab.

Haben Sie sich selber von Erdöl und Erdgas befreit? Tun Sie etwas für die Energiewende?

Ja, ich habe in meinem Haus die Erdgasheizung mit einer Erdsondenwärmepumpe ersetzt. Ich habe also kein Erdgas von Putin. Zudem habe ich die Wände und das Dach gut isoliert und die Fenster ersetzt, und damit also den Wärmeverlust gesenkt und die Effizienz erhöht. Auf dem Dach habe ich zehn Quadratmeter Solarthermie installiert, die produziert heisses Sonnenwasser zum Beispiel fürs Duschen. Zudem habe ich 70 Quadratmeter Photovoltaik auf dem Dach. Damit produziere ich etwa 8000 Kilowattstunden erneuerbaren Strom pro Jahr. Das reicht für die Wärmepumpe, den Kühlschrank, das Licht, den Ofen, die Waschmaschine, den Computer, also den totalen Stromverbrauch.

Zudem habe ich ein Tesla Elektroauto, das ich auch mit dem Sonnenstrom in der Garage tanke. Die Energiekosten für den Betrieb von Haus und Auto sind sehr tief, weil ich meine Energie jetzt selber dezentral und erneuerbar produziere. Ein Knackpunkt ist noch das Speichern von Strom. Ich habe eine Batterie, aber mit der bin ich nicht ganz zufrieden. Aber insgesamt finde ich die Energiewende eine tolle Chance für die Schweiz.

Am 21. November kommen Sie nach Turbenthal und zeigen auf, wie wir aus Ihrer Sicht unsere Abhängigkeit von Erdöl verringern können, berichten über das Potenzial von erneuerbaren Energien und wieso wir die Energiewende dringend brauchen. Herr Ganser, wir freuen uns darauf. Besten Dank für das Interview.

Interview: Stephan Meister, Energiekommission Turbenthal

DETAILS ZUM ANLASS

- Samstag, 21. November, 14 bis 17.30 Uhr (Türöffnung 13 Uhr)
- Grosshalle Tössal, Turbenthal
- bitte mit ÖV anreisen
- Kinderbetreuung organisiert (kostenlos)
- Eintritt frei
- für energiereiche Verpflegung und Getränk ist gesorgt
- weitere Informationen unter www.energiestadt-turbenthal.ch